

Aufstand der Alibifrauen

Die Männerdominanz gebrochen: Die Dresdner Sezession 89 war die erste Künstlerinnenvereinigung in Dresden. Vor 30 Jahren wurde sie gegründet.

VON APRIL A. EISMAN

Es geschah auf einer Weihnachtsfeier vor 30 Jahren: Am 19. Dezember 1989 saßen 21 Künstlerinnen und zwei Kunsthistorikerinnen in der Galerie Mitte in Dresden zusammen. Weniger als sechs Wochen nach dem Mauerfall gab es bei diesem Fest wohl mehr zu diskutieren als zu trinken. Es war keine Schnapsidee, als die Kunsthistorikerin Sigrun Hellmich spontan vorschlug, einen Verein zu gründen. Drei Monate später war es offiziell: Die Dresdner Sezession 89 wurde als 22. Verein 1990 im Amtsregister Dresden eingetragen. Mit diesem Namen beziehen sich die Künstlerinnen auf die Dresdner Sezessionen von 1919 und 1932. Aber die waren in der Hauptsache von Männern besetzt, nur wenige Künstlerinnen arbeiteten darin mit. Die Dresdner Sezession 89 ist die erste Künstlerinnengruppe in Dresdens Geschichte. Sie will erreichen, dass die Arbeit von Künstlerinnen und damit ihre Sicht und ihr Denken als gleichwertiger Beitrag für Leben und Gesellschaft anerkannt und gefördert wird. Das geschieht bis heute nicht im Selbstlauf und muss immer wieder eingefordert werden.

Wiederentdeckte Bäche

Stadtbekannt wurde die Dresdner Sezession 89 mit Installationen und Performances, die das Wasser zum Thema hatten. 1993 eroberte „Melusine“ den Zwingersee. 1994 begann das mehrjährige „Mnemosyne“-Projekt unter Leitung von Heidemarie Dreßel. Zwei Jahre später wurde die Künstlerinnengruppe dafür mit dem Förderpreis der Stadt Dresden geehrt.

Mnemosyne ist die Göttin der Erinnerungen und auch die Mutter der Musen. Vier Sommer lang beschäftigten sich die Künstlerinnen mit dem Kaitzbach, der am Großen Garten in der Kanalisation verschwindet, und mit der Prießnitz. Mit Performances und temporären Installationen im öffentlichen Raum machten die Künstlerinnen die Bewohner der Stadt auf den versteckten Bach im Großen Garten, an der Bürgerwiese und im Stadtzentrum aufmerksam, lange vor den großen Überflutungen des frühen 21. Jahrhunderts. Lange auch, bevor Schülerinnen und Schüler aus

Sorge um den Planeten und ihre Zukunft freitags zu demonstrieren begannen.

Von „Mnemosyne“ blieben nicht nur Erinnerungen. Das Kunstprojekt veränderte ein wenig auch die Stadt. Werke wie „Innere Mitte“ von Kerstin Franke-Gneuß, die seit dem Jahr 2000 am Gustav-Adolf-Platz steht, Angela Hampels „Seemine“ (2000/2004) vor der Städtischen Galerie und Kirsten Kaisers „Aqualux“ (2003) zwischen der Neuen Synagoge und der Brühlischen Terrasse sind ein Teil eines permanenten Wasser-Kunst-Weges.

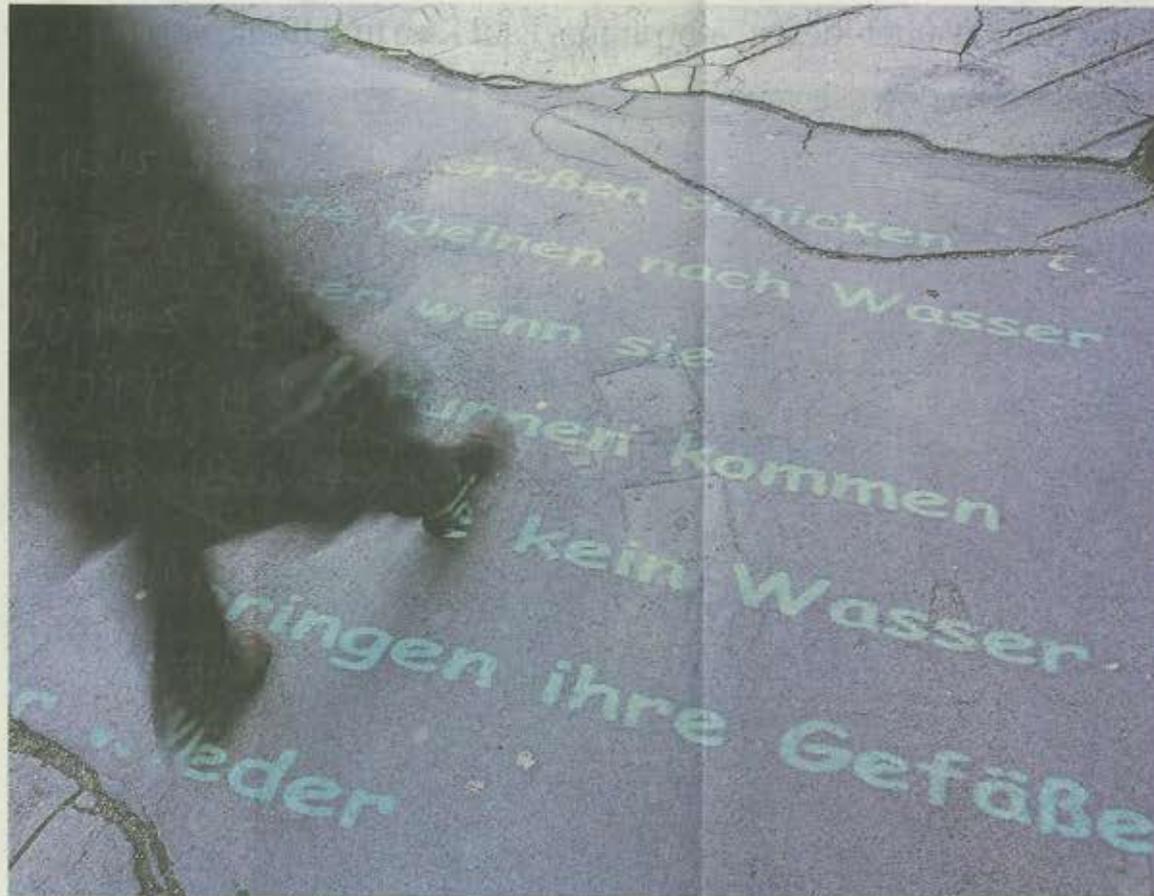
Eine bedeutende Leistung der Dresdner Sezession 89 war es, ihre eigene Galerie zu gründen. Nach vielen Gesprächen bekam sie 1990 die ehemalige Galerie Comenius in der Bautzener Straße, wo sie bis 1992 mehr als zwanzig Ausstellungen und Ver-

anstaltungen organisierte. 1992 zog sie nach einem langen Streit mit einem westlichen Bauinvestor, der das Gebäude kurz nach der Wiedervereinigung gekauft hatte, in den Stadtteil Pieschen um. Vier Jahre fanden in der ehemaligen Galerie Nord an der Leipziger Straße Ausstellungen und Veranstaltungen statt, bevor die Sezessionistinnen 1996 wegen untragbarer Bedingungen im Gebäude ein weiteres Mal umziehen mussten. Ihr drittes Domizil, das sie entsprechend Galerie Drei nannten, liegt in der Äußeren Neustadt. Jedes Jahr finden hier sieben bis zehn Ausstellungen statt, in denen medienübergreifend seit 1990 viele Hundert Künstlerinnen, auch aus dem Ausland, eine Plattform gefunden haben.

Der Ursprung der Dresdner Sezession 89 aber reicht eigentlich bis 1987 zu-

rück. In jenem Jahr gab es eine Gemeinschaftsausstellung von vier Künstlerinnen in der Galerie Mitte auf Einladung von Kunstwissenschaftlerin Karin Weber. „Innen-Außen“ zeigte Arbeiten der Malerinnen Angela Hampel und Gudrun Trendaflov und den Bildhauerinnen Eva Anderson (heute Backofen) und Ulrike Rösner. Dass diese Ausstellung von Künstlern als männerfeindlich empfunden wurde, hat die Frauen überrascht und letztendlich interessiert.

Schon damals zeigten viele thematische oder Gruppenausstellungen in der Regel Arbeiten nur von einer oder zwei „Alibifrauen“. Aber hat man schon gehört, dass diese Ausstellungen als frauenfeindlich betrachtet werden?! Solche „Männerausstellungen“ sind die Norm, und es gibt im



Auch die Schriftprojektion eines Bibelspruchs von Gudrun Wassermann an der Kreuzkirche in Dresden war Teil des von den Künstlerinnen der Dresdner Sezession 89 initiierten Projektes „Mnemosyne“.

Foto: Robert Michael

21. Jahrhundert tatsächlich immer noch Künstler, die behaupten, Frauen könnten nicht malen. Damals war die unerwartete Reaktion der männlichen Kollegen die Initialzündung für die Frauen, sich mit Mut und Wut, Ideen und Selbstbewusstsein eigene Räume zu schaffen. Angela Hampel schrieb an viele Künstlerinnen, organisierte die ersten Treffen, die für über zwanzig Frauen bis zu jener Weihnachtsfeier 1989 zu einer Regelmäßigkeit wurden. Heute hat die Dresdner Sezession 89 dreizehn Mitstreiterinnen, acht davon sind Gründungsmitglieder, inklusive Karin Weber und der derzeitigen Leiterin der Galerie Drei, Kerstin Quandt.

Aus Sorge um die Welt

Die Dresdner Sezession 89 ist ein unverzichtbares Unikat. Dresden sollte stolz darauf sein. Die Arbeit der Künstlerinnen hat nicht nur gleichberechtigte Ausstellungsbedingungen und die Wahrnehmung der künstlerischen Leistungen zum Ziel. Sie sorgen sich auch um die Welt, in der wir leben. Das ist immer noch eine patriarchalische, neoliberale Welt, die, wie Christa Wolf schon 1984 mit ihrer „Kassandra“ zeigt, in Gefahr ist.

Aber es gibt auch andere Wege. Man muss nur wollen. Erst im November machte der Direktor des großen Kunstmuseums in Baltimore (USA) Schlagzeilen: 2020 will das Museum nur Kunst von Frauen ankaufen, um das Ungleichgewicht der Geschlechter in der Sammlung ein wenig auszugleichen. Denn nur vier Prozent der Werke in diesem Museum stammen von Frauen! Auch im Ausstellungsplan stehen im nächsten Jahr fast nur Künstlerinnen. Gleichberechtigung herzustellen ist ein langwieriger Prozess. Die Dresdner Sezession 89 geht den Weg seit 30 Jahren mit bewundernswerter Konsequenz. Ob der Museumsdirektor in Baltimore auch so einen langen Atem hat? Vielleicht sollte er die Künstlerinnen der Dresdner Sezession 89 einmal einladen?!

■ Prof. April A. Eisman lehrt und forscht an der Iowa State University in den USA. 2007 promovierte sie über Bernhard Heisig und die Kulturpolitik in Ostdeutschland. Jetzt schreibt sie ein Buch über Angela Hampel.